

# Sportförderung in der Schweiz Werden die Gelder richtig eingesetzt?

Arjanus Fink, 20.11.2018

## «Der Zugang zum Sport ist ein grosses Problem»

Sport ist für viele Kinder das Lieblingsfach in der Schule. Jugendabteilungen von Sportklubs boomen. Der Staat unterstützt den Jugend- und Breitensport finanziell. Aber erfüllt das Geld seinen Zweck? Ein Sportlehrer und ein Vereinspräsident hegen Zweifel.



Kinder lieben Sport, doch das Angebot der Vereine hält mit dem Ansturm der Jugendlichen oft nicht mit.

VON MARTIN PROBST  
UND RAINER SOMMERHALDER

**F**ussballklubs schliessen Junioren aus, weil es an Spielfeldern mangelt. Leichtathletik-Vereine verhängen einen Aufnahmestopp, weil ihnen die Leiterinnen und Leiter für den aktuellen Ansturm fehlen. Der Eishockey-Nachwuchs trainiert morgens um 6 Uhr, weil es schlicht zu wenig Eiszeit gibt. Sportvereine sehen sich gar in ihrer Existenz bedroht, weil die örtliche Sporthalle den Anforderungen nicht genügt oder die Benützung immer mehr kostet.

So stabil und vorbildlich das Fördersystem im Schweizer Sport seit Jahren erscheint, so vielfältig bleiben die Bedürfnisse und Probleme an der Basis beim Breitensport. Die Schweiz gilt zwar als Land der Turnhallen. Aber was bringt das, wenn sie rein auf die Bedürfnisse der Schule ausgerichtet sind und dadurch letztlich viel zu oft leer stehen. Wenn sie nicht den Wettkampfanforderungen der verschiedenen Hallensportarten entsprechen. Oder wenn Gemeinden die Hallenkosten resolut auf die Sportvereine abwälzen, um das Budget zu entlasten.

### Streitgespräch mit Baspo-Chef

Die Schweiz gilt auch als Paradies für den Nachwuchssport. Die Dachmarke «Jugend + Sport» leuchtet seit 46 Jahren als Vorbild für ganz Europa. Aber was bringt eine Rekordausbildung von 80 000 Leiterinnen und Leitern im letzten Jahr, wenn diese den Bettel immer früher wieder hinschmeissen und das in sie investierte Geld auf diese Weise nicht nachhaltig wirkt. Der Staat lässt sich die Sportförderung - gerade bei Kindern und Jugendlichen - viel kosten. Aber ist das Geld auch richtig eingesetzt? Matthias Remund, Direktor des Bundesamts für Sport, stellt sich in einem leidenschaftlich geführten Streitgespräch der Kritik von zwei Vertretern der Basis - einem Sportlehrer und einem Vereinspräsidenten.

Es herrscht spürbare Uneinigkeit darüber, wie der Staat seine Mittel für den Breitensport am effizientesten einsetzt. Sportlehrer Markus Fuchs und Handballpräsident Thomas Wüthrich bemängeln, dass die Sorgen und Nöte der Basis in der Politik zu wenig wahrgenommen werden. Sie sehen darin ein Hauptproblem, wieso die Vorgaben des neuen Sportförderungsgesetzes ihrer Meinung nach nicht konsequent und verbindlich umgesetzt werden.

Fuchs und Wüthrich nennen zwei Hauptprobleme, wieso die Jugendlichen in der Schweiz immer unsportlicher werden. Zum einen nicht vorhandene Trainer und qualitativ zu wenig starke Sportlehrer. Zum andern fehlende Infrastruktur und der immer schwierigere Zugang für Sportvereine. Und sie erkennen einen Zusammenhang. Wegen der unattraktiven Trainingsbedingungen verlieren Sportvereine sowohl Trainer wie Jugendliche.

Sie fordern deshalb eine stärkere Führungsrolle des Bundesamts für Sport (Baspo) bei der Umsetzung des Gesetzes von 2012. Baspo-Direktor Mat-

thias Remund betont in der hitzigen Diskussionsrunde mit Nachdruck den beschränkten Einfluss des Bundes im föderalen System der Schweiz. «Unser Sportsystem ist über Jahrzehnte gewachsen und stabil. Man kann gegen dieses ankämpfen, verbraucht dabei unglaubliche Ressourcen, kommt aber trotzdem nicht weiter», kritisiert er seine beiden frisch auftretenden Gesprächspartner.

Die Vorstellungen der idealen Sportförderung klapfen teilweise weit ausein-

### «Sportvereine sind mangels Trainingsmöglichkeiten von der Auflösung bedroht.»

Markus Fuchs Sportlehrer in Zürich

ander. In einem Punkt ist sich das Trio aber einig. Es besteht in der Schweiz ein grosser Mangel an Sporthallen und Spielfeldern. Zudem ist der Zugang gerade für Kinder und Jugendliche eingeschränkt. «Es werden zu kleine Sporthallen geplant und gebaut. Sportvereine haben teilweise horrenden Kosten

für die Hallenbenützung oder sind mangels Trainingsmöglichkeiten sogar von der Auflösung bedroht», sagt Markus Fuchs. Wüthrich unterlegt diese Feststellung mit Fakten: «In den vergangenen 20 Jahren hat die Anzahl Sportanlagen in der Schweiz stagniert, während die Bevölkerung von 7 auf 8,5 Millionen angewachsen ist. Studien belegen, dass mit besseren Rahmenbedingungen auch mehr Sport betrieben würde.» Ein Umstand, der vom Baspo-Chef nicht bestritten wird: «Das grösste Problem in der Schweizer Sportförderung liegt in der Tat beim Zugang zum Sport - bei der Infrastruktur.»

Nicht einig ist man sich allerdings über die Wege und Möglichkeiten, dieses Problem anzugehen. Vereinsvertreter Wüthrich fordert staatliche Eingriffe beim Zugang zur Infrastruktur. Damit würde letztlich auch die Attraktivität des Sportvereins bei den Jugendlichen wieder steigen. Für Baspo-Direktor Remund ist dies kein realistisches Szenario. Der Förderalismus stehe dem im Wege: «Die Fördermodelle in den Kantonen und Gemeinden sind unter-

schiedlich, was die Sportinfrastrukturen anbetrifft. Ich verstehe, wenn man sagt, dass hier Handlungsbedarf besteht. Aber der Bund kann weder Gemeinden noch Kantonen vorschreiben, wie sie das regeln müssen.»

Bei Sportanlagen entscheiden in den meisten Fällen die Gemeinden. Sie sind gleichzeitig auch die grössten Sportförderer der Schweiz. «Sie geben dafür 1,3 Milliarden Franken jährlich aus», sagt Remund. Der Bund betreibt in Magglingen ein nationales Leistungszentrum und in Tenero Anlagen für den Nachwuchssport. Deren baldige Sanierung und Ausbau ist im Infrastruktur-Konzept von Ende 2016 festgehalten und soll gesamthaft rund 400 Millionen Franken kosten. Allerdings dürfen aus Spargründen bis ins Jahr 2023 davon erst 182 Millionen eingeplant werden.

Remund sieht die Unterstützung des Bundes für kantonale und kommunale Infrastrukturprojekte in erster Linie in beratender Funktion. So betreibt das Baspo eine Fachstelle für Sportanlagen. Zudem führt es das nationale Sportanlagenkonzept (Nasak) für die Sportverbände. Die Fachstelle organisiert jedes Jahr eine Tagung zu Themen rund um den Sportanlagenbau «Vertreter von Kantonen und Gemeinden kommen durchaus nach Magglingen,

### «Von den Gemeinden höre ich stets die gleiche Rückmeldung: Müssen wir das tun und was kostet es?»

Thomas Wüthrich, Klubpräsident im Handball

um sich unsere Ideen anzuhören. Es gibt aus der jüngsten Zeit verschiedene Beispiele, wo daraus gute Sportstätten entstanden sind», sagt Remund.

Diese Unterstützung genügt den beiden Kritikern nicht. Sie argumentieren, dass Entscheide über Infrastruktur in der Praxis oft von Personen getroffen werden, die zu wenig Bezug zum Sport hätten. Dieses Vorgehen basiere doch auf Zufälligkeit. Wenn eine Gemeinde nicht empfänglich ist für die Inputs der Fachstelle, dann passiere gar nichts,



Matthias Remund (l.) im Streitgespräch mit Sportlehrer Markus Fuchs und Klubpräsident Thomas Wüthrich (r.)

CLAUDIO THOMA



# Gefragt sind Rezepte gegen dicke Teenager

Mehrere Studien belegen, dass sich die Jugendlichen in der Schweiz immer weniger bewegen.

Projekte in den Gemeinden. Ein Finanzausgleich für Gemeinden mit grosser Sportinfrastruktur. Und ein neuer Finanzierungsschlüssel zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden für Bewegungsräume.

Auch die Politik hat den Ball aufgenommen. Christian Lohr (CVP) hat im Nationalrat eine Motion zur täglichen Stunde Sport eingebracht. 32 Parlamentarier unterstützen den Vorstoss. Lohr will wissen, ob die Schweiz die WHO-Vorgabe erreicht, wo allenfalls Defizite bestehen und welche Förder-systeme von Nachbarstaaten allenfalls auch für die Schweiz interessant sind.

VON RAINER SOMMERHALDER

Jugend + Sport ist ein Schweizer Erfolgsmodell. Seit 1972 unterstützt der Bund Trainingsstunden mit Kindern und Jugendlichen, die unter dem Label von J+S stattfinden - im freiwilligen Schulsport und im Sportverein. Die Zahl der Teilnehmenden steigt kontinuierlich - pro Jahr um rund 5 Prozent. Mehr als 600 000 waren es im letzten Jahr. Das sind 45 Prozent aller Jugendlichen in der Schweiz. Gut 110 Millionen Franken lässt sich der Bund J+S aktuell pro Jahr kosten. Jüngst hat das Parlament zusätzliche Mittel für J+S gesprochen. Also alles im grünen Bereich?

Nicht ganz, denn trotz J+S sinkt die Bewegungsaktivität der Jugendlichen in der Schweiz. Bei den Teenagern um zwei Prozent innerhalb von sechs Jahren, sagt die Studie «Sport Schweiz» von 2014. Noch beunruhigender erscheint der Vergleich mit unseren Nachbarn. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat eine Untersuchung publiziert, wie viel Prozent der 11- bis 15-Jährigen die WHO-Empfehlung von einer Stunde aktiver Bewegung pro Tag erreichen. Die Schweiz findet sich in Europa im hinteren Mittelfeld wieder. Bei den 15-Jährigen schneidet nur Italien schlechter ab. Lediglich 12 Prozent der Schweizer Knaben und 8 Prozent der Mädchen erreichen gemäss WHO das Minimum. Die Konsequenzen trägt letztlich das Gesundheitswesen.

## Kostenloser Zugang zum Sport

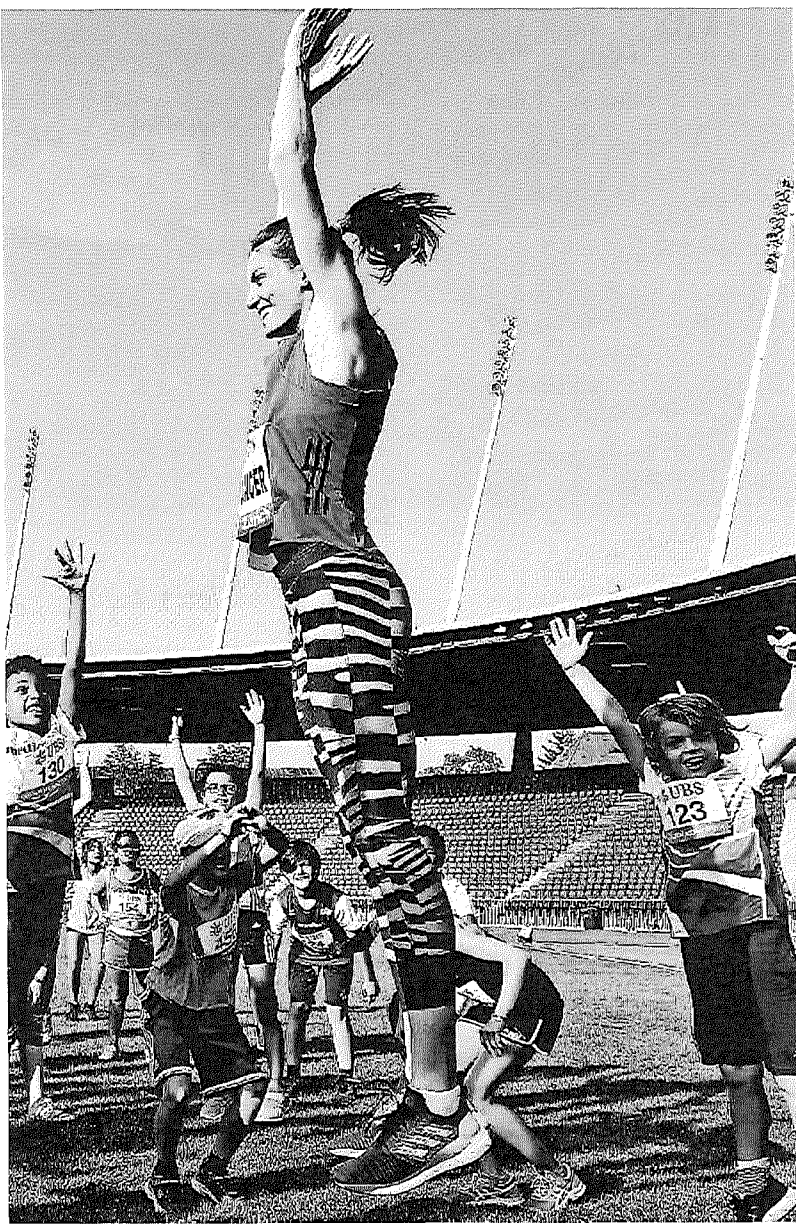
Sportlehrer und Vereinsvertreter heben den Warnfinger. Sie verlangen, dass das System des öffentlich-rechtlichen Sports sechs Jahre nach Einführung des Sportförderungsgesetzes überprüft wird. Sie fragen sich, ob das Geld nicht effektiver und effizienter eingesetzt werden kann, denn über 80 Prozent des Bundesgeldes fliessen an den Nachwuchs. Deshalb fordern sie zusätzliche Massnahmen des Bundes neben der Subvention von J+S. Dazu gehört, dass Sporthallen für Kinder und Jugendliche an 365 Tagen im Jahr kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Eine Erhöhung der Bewegungszeit in der Schule. Ein Sportförderungsfonds ausserhalb von J+S für nachhaltige

## Grosse Projekte erst ab 2024

Das Bundesamt für Sport ist sich der Problematik durchaus bewusst. In seinem Aktionsplan Sportförderung, einer im März 2017 vom Parlament genehmigten konzeptionellen und finanziellen Gesamtschau, sind im Breitensport-Konzept verschiedene Massnahmen definiert. Etwa eine Initiative zur Vereinsentwicklung oder eine «Allianz Breitensport» zur Vernetzung und Weiterentwicklung von Sport- und Bewegungsförderung. Wegen der angespannten Finanzlage des Bundes wurden diese Projekte allerdings auf die Zeit nach 2024 verschoben.

Auch im Bereich des Schulsports diktiert das Geld den Weg. Seit Jahren diskutieren Bund und Kantone leidenschaftlich über das wöchentliche 3-Stunden-Obligatorium für Sportunterricht in der Schule. Das Baspo sieht darin eine dringend notwendige Massnahme, um das im Gesetz festgeschriebene Ziel einer Steigerung der Bewegungsaktivität zu stützen. Die Kantone empfinden es als nicht akzeptablen Eingriff in ihre Bildungshoheit. Erst vor zwei Jahren hat das Parlament im Sinne des Baspo mit knapper Mehrheit am Obligatorium festgehalten.

Im Rahmen des Finanzausgleichs 2 lässt der Bundesrat die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen derzeit überprüfen. Im Bericht, den der Bundesrat am 28. September veröffentlicht hat, stehen auch die drei Stunden Schulsport pro Woche wieder zur Debatte. Falls das Obligatorium fällt, dürfte die Tendenz hin zu weniger Sport führen. 760 Millionen Franken pro Jahr zahlen die Kantone derzeit für die 3 Stunden Sport. Vielerorts steht das Sparpotenzial in dieser Diskussion an erster Stelle. Zum Leidwesen von Sportlehrern und Sportvereinen.



WALTER BIERI/KEystone

## SPORTLEHRER WERDEN MULTIFUNKTIONAL

### Qualitätsverlust im Schulsport?

W eil in den meisten Kantonen der reine Sportlehrer abgeschafft wurde und eine Lehrperson mindestens zwei verschiedene Fächer abdecken muss, spricht Markus Fuchs von einem Qualitätsabbau: «Ich stelle fest, dass vielen Sportlehrpersonen mit dem normalen Ausbildungsweg durch die pädagogischen Hochschulen etwas fehlt, was früher die grosse Stärke der Absolventen der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen war: Das Selbstverständnis von Sport.» Zudem sehe er in der täglichen Arbeit, dass die Ideen der Sportförderung zu wenig an die Schulen durchdringen. Und er befürchtet auch einen Einfluss auf die Sportvereine. Früher hätten sich viele Sportlehrer ebenfalls im

freiwilligen Schulsport und im Vereins-sport engagiert. Wenn nun immer öfter Mehrkämpfer den Sportunterricht in den Schulen bestreiten, dann litten früher oder später die Vereine darunter. Matthias Remund schüttelt den Kopf und entgegnet, er wehre sich «mit Vehemenz» gegen die Behauptung eines Qualitätsverlustes. Und er wirft ein, dass das oberste Ziel die Erfüllung der Vorgabe von mindestens einer Stunde Sport pro Tag für Jugendliche sei. Dabei spiele ein starker freiwilliger Schulsport gemeinsam mit den Vereinen eine ebenso wichtige Rolle wie der obligatorische Sportunterricht in der Schule. Und er sei erst noch kostengünstiger: «Wissen Sie, wie viel eine Stunde Sport in der Schule kostet? Fr. 9.30 pro Kind - eine Stunde J+S-Sport im Verein hingegen nur Fr. 1.80.»

behauptet Fuchs und fügt an: «Von den Gemeinden höre ich stets die gleiche Rückmeldung: Müssen wir das tun und was kostet es? Mit der konkreten Folge, dass freiwillige Sportaktivitäten wie Sportlager, Eislaufen, Schwimmunterricht rasch gestrichen werden.»

## Schweiz hat keinen Staatssport

Die Antwort darauf liegt für den Zürcher Markus Fuchs auf der Hand: eine nationale Plattform mit einem gemeinsamen Blick auf die Finanzierung. Thomas Wüthrich geht noch einen Schritt weiter und schlägt eine Task Force für den Schweizer Sport vor - mit Vertretern von Gemeinden und Kantonen, aber unter klarer Führung des Baspo. «Denn die Feststellung, dass es derzeit bei Kindern und Jugendlichen in die falsche Richtung geht, darf man nicht mit Verweis auf die verschiedenen Kompetenzen ignorieren», schlägt Wüthrich die Alarmglocke.

Matthias Remund steht den Vorschlägen skeptisch gegenüber: «Die Idee einer Zentrale, die bestimmt und koordi-

niert, würde dem Sport sicherlich helfen. Aber diese Zentralisierung entspricht nicht der politischen Überzeugung in unserem Land. Wir haben in der Schweiz keinen Staatssport.»

Der Baspo-Direktor macht sich für den Dialog stark und nennt den aktuellen Erfolg der Schneesportinitiative, der auf diesem Weg entstanden ist. Bei einem grossen Forum in Magglingen wurden über 50 Massnahmen vorgestellt, um Schneesport-Lager zu fördern. Daraus entstand eine Plattform. «Der Gewinn ist, dass wirklich alle Player rund um Wintersport hier mitmachen: Sportverbände, Tourismusorganisationen, Lehrerschaft, Sportartikelhändler und die Kantone. In der heutigen Zeit sind solche Initiativen der Schlüssel, um weiterzukommen. Aber zu oft wird nur über die Frage diskutiert: Wer zahlt?», sagt Remund.



Das gesamte Streitgespräch im Wortlaut finden Sie online.



In der Schweiz gibt es verschiedene Sportcamps für Übergewichtige. KEY